

Von der Kompetenz, ein „Systemsprenger“ zu sein...



Fliedner Fachhochschule
Düsseldorf
University of Applied Sciences



Professor Dr. phil. habil. **Menno Baumann**

Professor für Intensivpädagogik, Fliedner-Fachhochschule
Düsseldorf

Bereichsleiter Leinerstift e.V. evangelische Kinder-, Jugend-
und Familienhilfe Großefehn/ Ostfriesland



Riskant agierende Jugendliche – „Systemsprenger“ - „Intensivtäter“ ???



Aus psychiatrischer Sicht trifft dies oft Kinder und Jugendliche mit Mehrfachdiagnosen

Andererseits betrifft dies Kinder und Jugendliche, die als „nicht therapierbar“ eingestuft werden, da pädagogisch-erzieherische Probleme im Vordergrund zu stehen scheinen und die Lebenssituation für effektive Therapie ungünstig erscheint

Aus juristischer Sicht handelt es sich um junge Straftäter, die häufig sogar gar nicht primär aus einer kriminellen Energie heraus handeln sondern aus desorientierten Handlungsmustern und oft in schnellerem Abstand Anzeigen sammeln, als Verfahren geführt werden können...





Jugendhilfetechnisch gesehen sind besonders folgende Verhaltensweisen als kritisch zu betrachten:

Gewaltförmige Verhaltensweisen auch gegen körperlich deutlich unterlegene Kinder oder auch gegen Erwachsene/ Mitarbeiter_innen

Drogenkonsum auch in den Einrichtungen inklusive Weitergabe/ Handel mit Substanzen und Einbezug anderer Jugendlicher

Häufige Entweichungen verbunden mit riskanten Verhaltensweisen während der Abwesenheit

Extreme Formen der Selbstverletzung und Suizidalität

Zündeln und Brandstiftung



Versuch einer Annäherung:



Zunächst zur Klärung: „Systemsprenger“ ist keine Persönlichkeitseigenschaft und erst recht keine Diagnose, sondern ein Interaktionsprozess, der sich am Besten so beschreiben lässt:

„Systeme sprengen“

...soziologisch gesehen

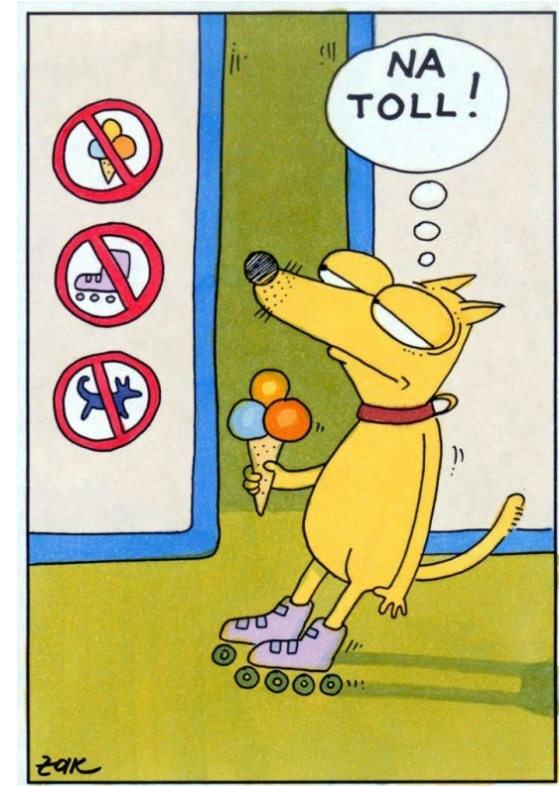
„normal“

...kommunikationstheoretisch

gesehen eine Kompetenz

...subjektlogisch gesehen manchmal

die einzige Möglichkeit, seine bedrohte Identität zu schützen!



Mit freundlicher Genehmigung vom
Zeichner © Martin Zak



Die fachliche Annäherung: Versuch der Definition



Risikant agierende Jugendliche - Kinder, die Systeme sprengen?

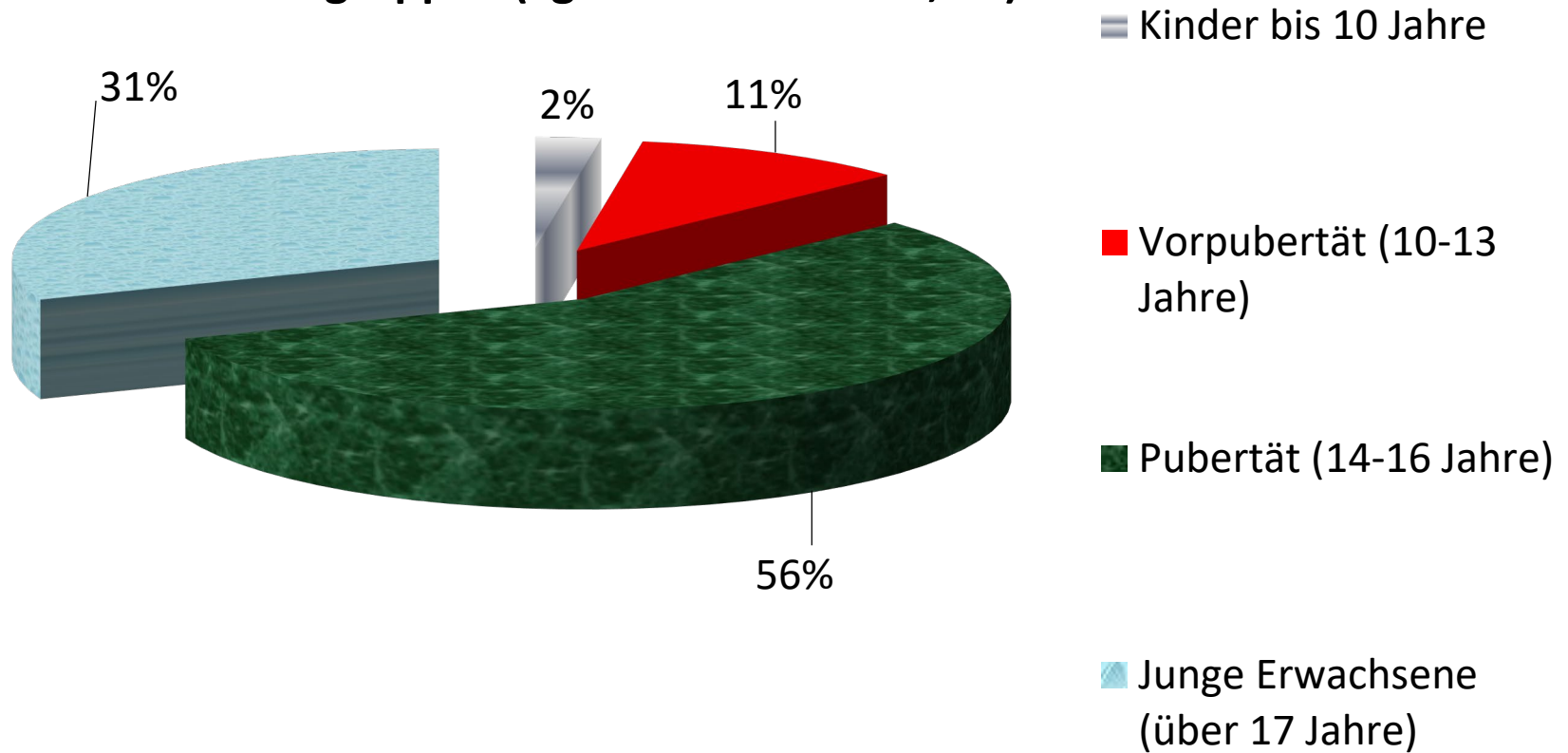
Hoch-Risiko-Klientel, welches sich in einer durch Brüche geprägten negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befindet und diese durch als schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen aktiv mitgestaltet.

(Baumann 2014)



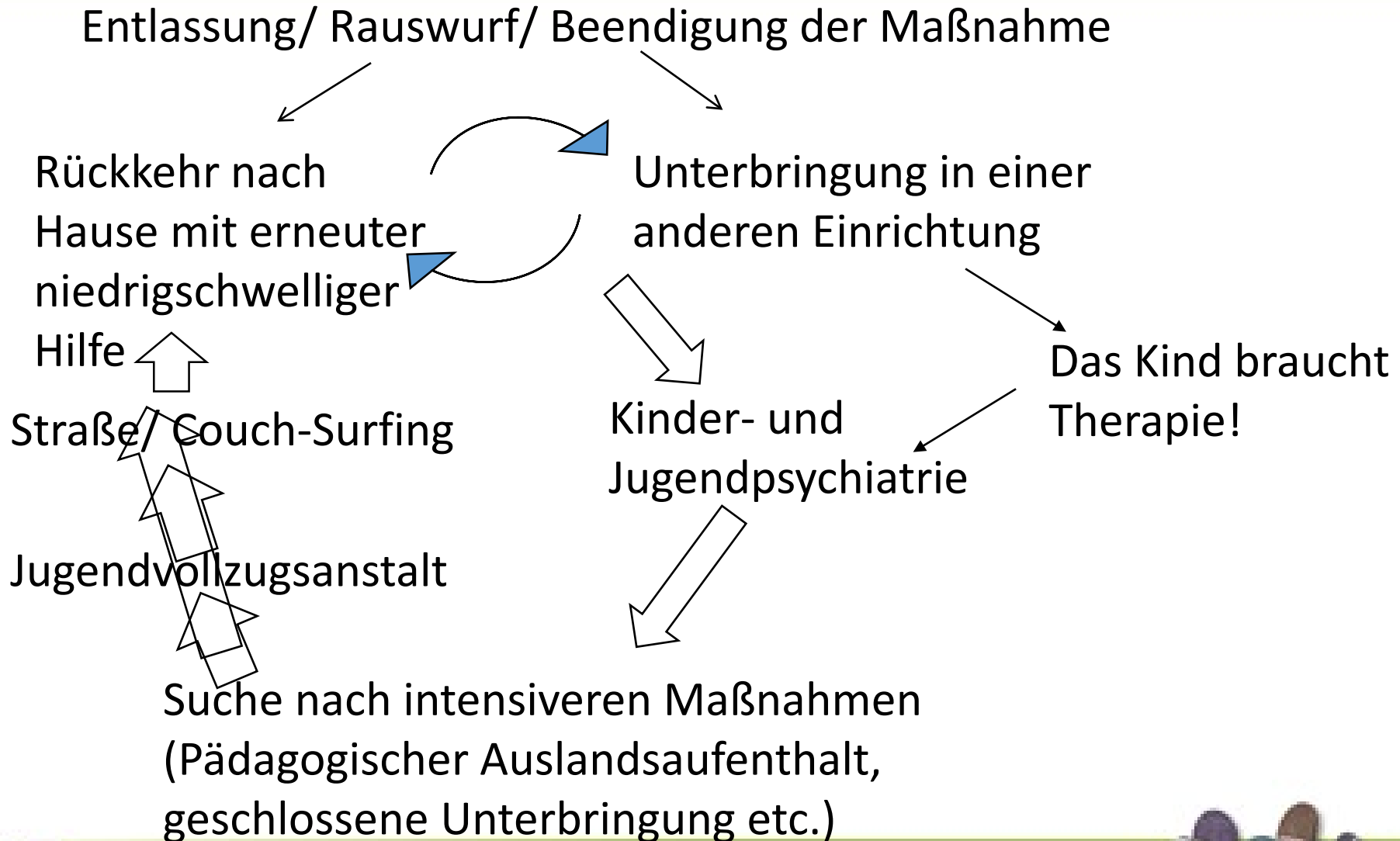


Anteile der angegebenen Systemsprenger zu verschiedenen Altersgruppen (vgl. Baumann 2010, 34)





Die „typischen“ Karrieren?





Mechanismen in diesem Prozess:

In der Konsequenz führt dies zu spezifischen **Delegationsmechanismen**, die der Logik des Hilfesystems immanent sind:

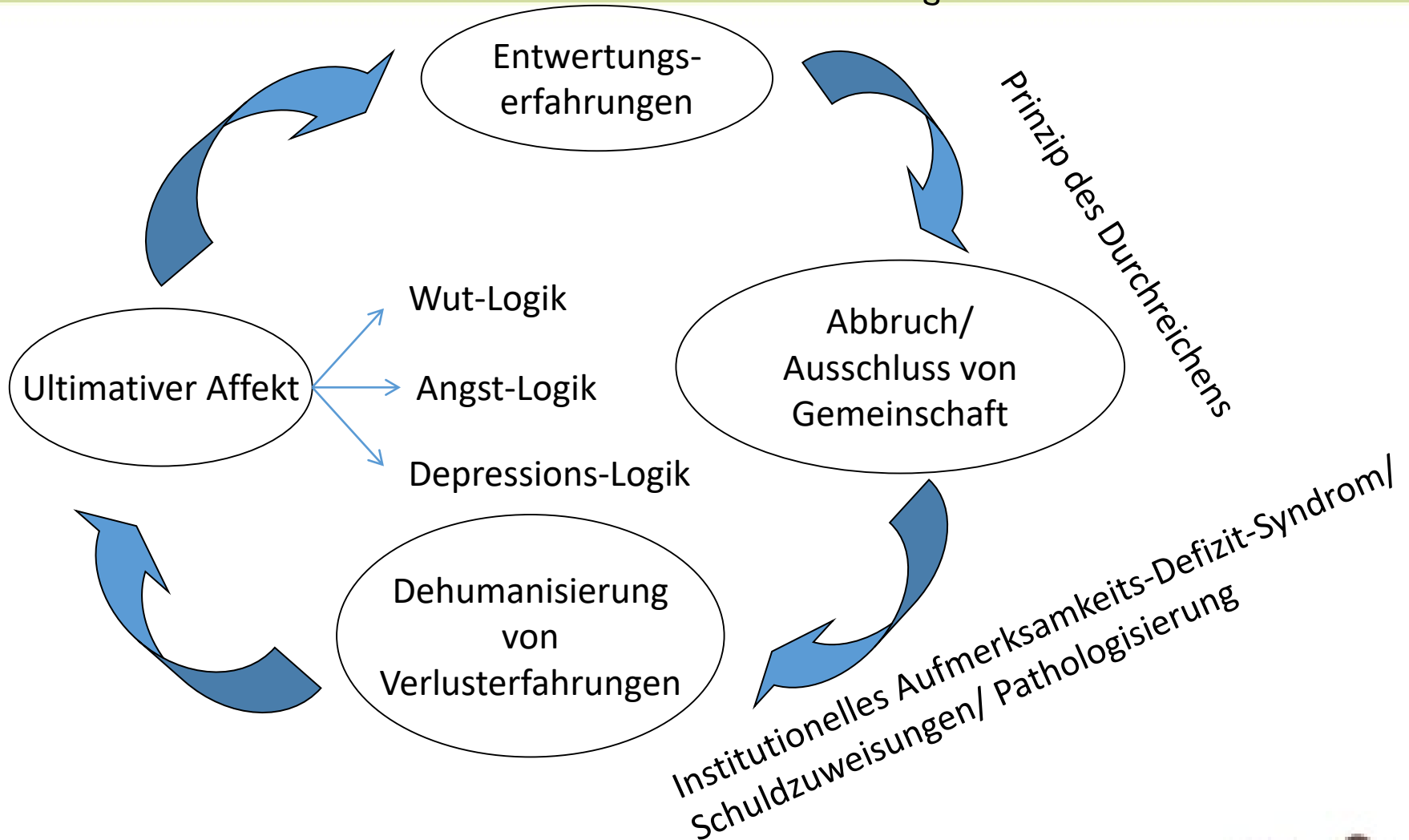
- „Prinzip des Durchreichens“ i.d.R. bei Verschärfung der Maßnahmen
- „Nicht-Zuständigkeits-Erklärung“
- „Institutionelles Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“

In der Konsequenz führt dies zu Prozessen der

- Parallelität
- des Nacheinanders und
- des Gegeneinanders von Hilfen und Helfersystemen



Prinzip der Nicht-Zuständigkeits-Erklärung



In Anlehnung an Hardy/ Laszloffy (2007) und Ciompi 1999



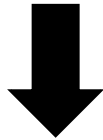
Flidner Fachhochschule
Düsseldorf
University of Applied Sciences

Zwei Verständnisse von „Grenzen“



Modell: Berliner Mauer

Die Grenze stellt eine **Außenlinie** dar, der zu nähern negatives Feedback hervorruft. Wird sie überschritten, wird durch das Kollektiv oder ein ausführendes Organ sanktioniert.



Machtlogik: Am Ende **MUSS** die ultimative Sanktion bis hin zum Zwang, der institutionellen Gewalt oder dem Ausschluss stehen!

Was kommt nach den Grenzen von Pädagogik? Erziehung?

Modell: Die Membran

Die Grenze stellt eine **Hülle** da, die alle Prozesse innerhalb der Membran vor Eingriffen von Außen schützt. Eine Durchdringung der Außengrenze bedeutet eine Verletzung des Organismus.



Innere Logik: Der Organismus organisiert sich als (halb-) geschlossenes System, dass sich schützt. In Fällen der Verletzung werden Aufmerksamkeit und Ressourcen zur Heilung der verletzten Stelle gelegt.





Interdisziplinäre Fallstricke:

- Wo liegen die Handlungsmöglichkeiten zwischen Therapie (Heilung?), Erziehung und Bildung (Erweiterung der Handlungskompetenzen?) und Strafe (Schutz der Gesellschaft)?
- Was tun, wenn Kontakte (Familie, Milieu) dem Kindeswohl offensichtlich schaden, jeder Versuch der Unterbindung aber in nicht zu gewinnende Machtkämpfe und Loyalitätsverstrickungen führt?
- In wieweit kann „Zwang“ im konkreten Einzelfall wirklich ein Mittel sein, um Selbst- und Fremdgefährdung auch dauerhaft zu unterbinden?





Immer noch nicht beantwortet ist die Frage: Was hilft wem, wann und warum?



Welche Aufgaben haben erzieherische Settings bezüglich dieser jungen Menschen?



Gewährleistung der Versorgung und des Schutzes des jungen Menschen vor weiteren schädigenden Einflüssen (versorgende Dimension).

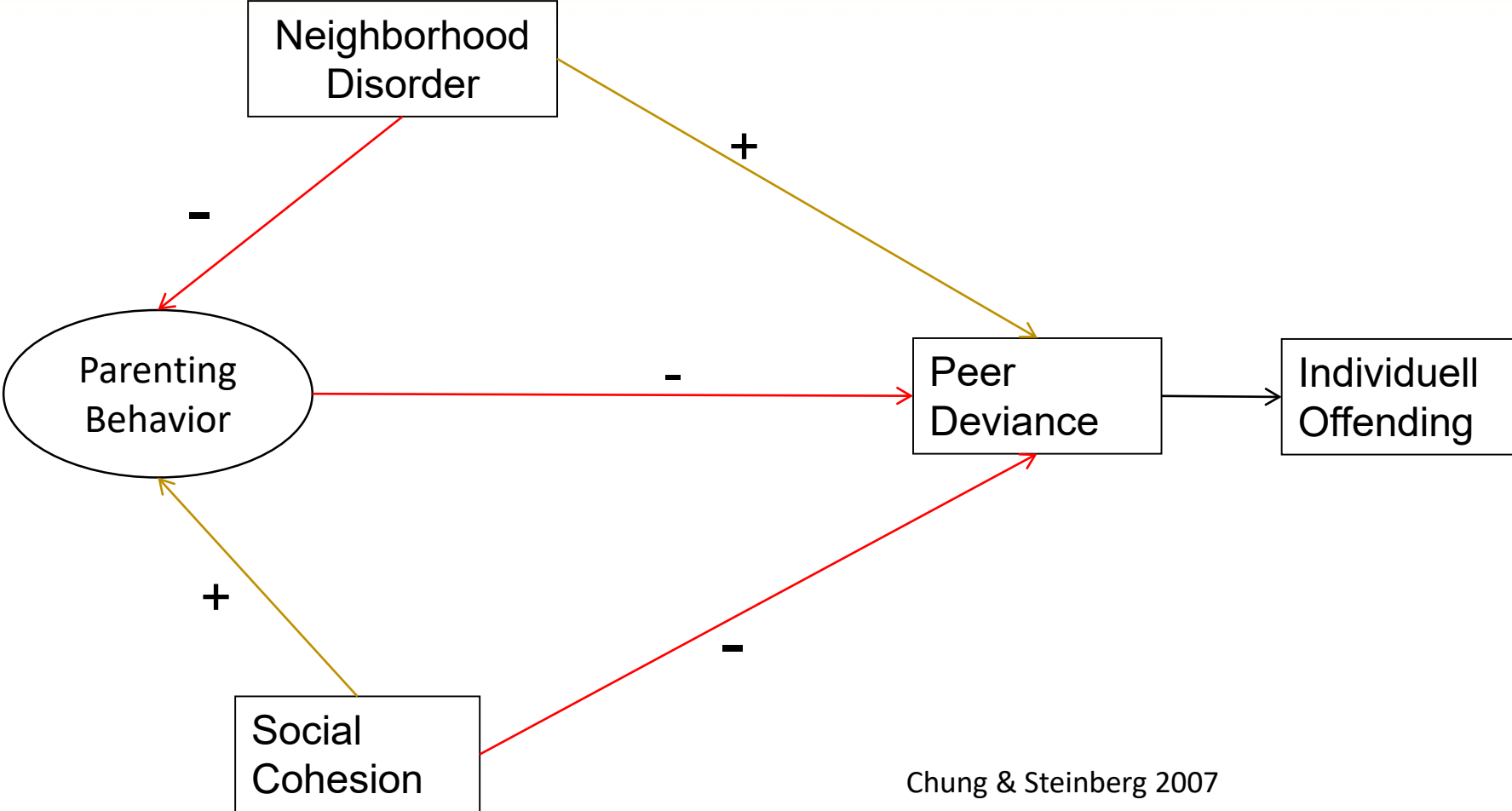
Konfrontation des jungen Menschen mit gesellschaftlichen Werten und Normen des Zusammenlebens (erzieherische Dimension).

Unterstützung bei der Entwicklung einer Zukunftsperspektive und Eröffnung möglichst vielfältiger Handlungsspielräume (bildungsorientierte Dimension).

Etablierung tragfähiger Beziehungs- und Bindungsangebote, mittels derer der junge Mensch Sicherheit gewinnen und seine Identität „reiben“ kann (therapeutische Dimension).



Ein Modell der Zusammenhänge riskant agierender junger Menschen



Chung & Steinberg 2007



	Mädchen	Jungen
	64	56
leichte Gewalterfahrungen	17	17
%	26,56%	30,36%
schwere/ regelmäßige Gewalterfahrungen	9	13
%	14,06%	23,21%

Differenz → 3,79%

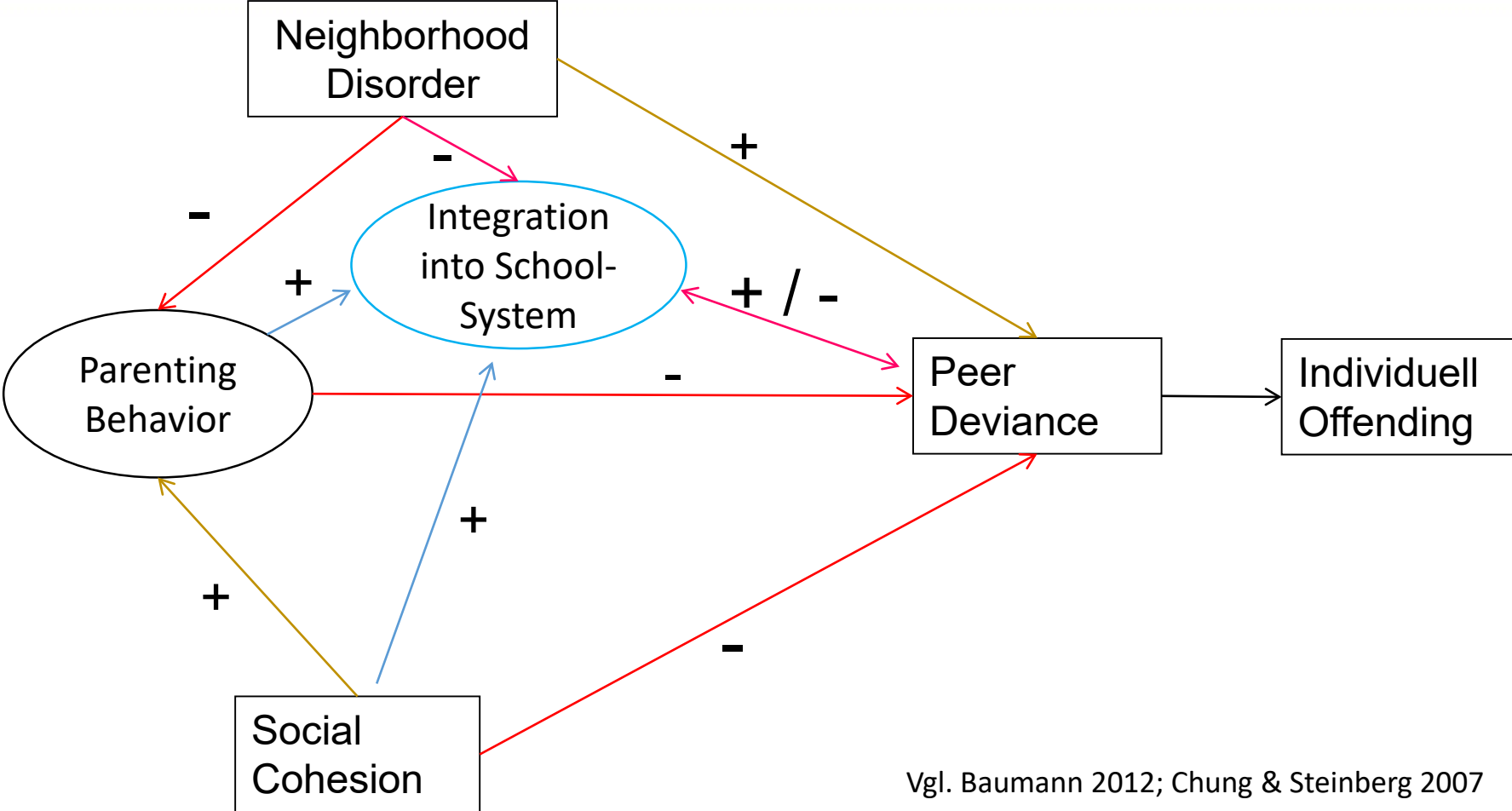
Differenz → 9,15%

	Realschule	Hauptschule
	33	45
leichte Gewalterfahrungen	7	17
%	21,21%	37,78%
schwere/ regelmäßige Gewalterfahrungen	2	11
%	6,06%	24,44%

Differenz → 16,57%

Differenz → 18,38%

Ein Modell der Zusammenhänge riskant agierender junger Menschen



Vgl. Baumann 2012; Chung & Steinberg 2007



Effekte intensivpädagogischer Hilfen:



- Geschlossene Jugendhilfe weist recht hohe Abbruchquoten (ca. 40%) auf, wenn die Maßnahme bestand hat, lassen sich bis zu 60% der durchgezogenen Fälle durchaus positiv bewerten, Langzeiterfolge sind dagegen eher mäßig (13%). (Menk u.a. 2013; Hoops/ Permien 2010; Stadler 2005)
- Therapeutische Wohngruppen setzen hohe Ansprüche an die Klienten, zeigen dann aber mit 66% erfolgreicher Verläufe eine gute Effizienz (vgl. Gahleitner 2012)
- Individualpädagogische Maßnahmen zeigen, wenn sie länger als ein halbes Jahr laufen (also ohne vorzeitigen Abbruch), einen Wert von 50% positiver Effekte auf den Hilfeverlauf (Klawe 2010)
- Niedrigschwellige Hilfen ohne große Forderungen an die jungen Menschen zeigen positive Effekte auf weitere Hilfen ebenfalls in ca. 50% der Verläufe (Schwabe 2013)



Was braucht Pädagogik für den Umgang mit dieser Zielgruppe?



„Intensivpädagogische“ Angebote für „die Schwierigsten“ sind (idealerweise) ...

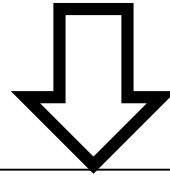
- ... konflikt sicher, deeskalierend und präsent,
- ... reflektiert bezüglich Nähe-Distanz, Bindung-Abgrenzung,
- ... dranbleibend, haltend ausgerichtet und nicht (so schnell) abzuschütteln,
- ... Kontinuität vermittelnd, auch über Phasenverläufe hinweg,
- ... in ihrer Haltung verstehenden und traumasensiblen Ansätzen verpflichtet,
- ... mit Konzepten des (emotionalen) Schutzes und der Sicherung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ausgestattet,
- ... flexibel in der Umgestaltung des Settings, wenn nötig.



Für die Entwicklung von Angebotsstrukturen heiße das:



Klare Indikationsanalyse als Voraussetzung!



Welche Angebotsstrukturen brauchen wir?



Welcher Sinn kann eskalierendem Verhalten zugeordnet werden?



Aus Fallanalysen von vermeintlichen „Systemsprengern“ konnte ein Motiv herausgearbeitet werden, das in unterschiedlichen Nuancen ein Rolle bei dieser Eskalationslogik spielt (vgl. Baumann 2010, Kap. 6):

Kontrolle

Kontrolle situativer
Unsicherheiten

Kontrolle im Rahmen der
eigenen Biographie über/
gegen das Hilfesystem

Kontrolle über die
Tragfähigkeit des
umgebenen Netzes





Auf der Grundlage des Fallverstehens muss im Rahmen der weiteren Erziehungs-, Maßnahme- und Settingplanung eine Gleichberechtigung zweier Fragen erörtert werden:

1. Wie muss ein Kommunikationsangebot aufgestellt sein, damit der junge Mensch nicht dagegen kämpfen muss?
2. Wie weit kann Symptomtoleranz und Verstehen reichen, bevor der Schutz der Gesellschaft ins Zentrum reicht



Kontakt:

baumann@fliedner-fachhochschule.de



Fliedner Fachhochschule
Düsseldorf
University of Applied Sciences

Fort- und Weiterbildungen:

www.leinerstift-akademie.de

Berufsintegrierender Master-Studiengang „Intensivpädagogik“:

www.fliedner-fachhochschule.de

Literatur:

Baumann, Menno: Verstehende Subjektlogische Diagnostik bei Verhaltensstörungen.
Hamburg, 2009

**Baumann, Menno: Kinder, die Systeme sprengen – Wenn Jugendliche und
Erziehungshilfe aneinander scheitern. 3. Aufl. Baltmannsweiler, 2015**

Baumann, M. (Hrsg.): Neue Impulse in der Intensivpädagogik. EREV: Theorie und Praxis
der Kinder- und Jugendhilfe Band 11. Hannover

